

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitag mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gep. Petitzeile 15 Btg.

Expedition:

Danzig, Francusgasse 3.

Abonnementspreis:

Für Heftige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Andwärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nr. 20.

Danzig, Mittwoch, den 25. Januar 1888.

16. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreussische Volksblatt“
für die Monate Februar und März werden
stets angenommen und kosten in der Expedition
unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen kaiserl.
Postanstalten 1,20 M.

□ Unser Nachbar im Osten.

Das Mißtrauen gegen Rußland will weder an den europäischen Börsen schwinden noch in der Presse. Deßhalb magt keine Prophezeiungen, selbst nicht für die nächste Zukunft, und die Börsen halten die russischen Kurse noch immer auf dem Standpunkte der beunruhigten Tage. Es ist das begreiflich. Zwar hat sich Rußland überzeugt durch die Publikation der gefälschten Aktenstücke, daß es die deutsche Politik in ungerechtem Verdachte gehabt hat, aber rückgängig gemacht hat der Zar keine einzige der militärischen Maßregeln, welche er infolge des Verdachtes getroffen hatte.

Im Gegenteil sind noch jüngst wieder Truppenverschiebungen gegen Oesterreich gemeldet worden, und die Entlassung der ältesten Jahrgänge russischer Gardes, welche sich nur auf die winzige Zahl von 100 Mann erstreckt, kann als „Friedenszeichen“ nicht hoch angerechnet werden. Dazu kommt, daß Rußland in letzter Zeit in Kleinasien eine lebhafte Thätigkeit entwickelt, welcher man die Absicht auf das türkische Erzerum zuschreibt.

Beruhigend wirkte auch nicht die Nachricht von neuen Anleihebemühungen in Paris, Amsterdam u. s. w. Man sagte sich eben: wenn das eben veröffentlichte russische Budget Ueberschüsse aufweist, also eine Anleihe unnötig ist, so kann diese doch nur für außerordentliche, kriegerische Zwecke erstrebt werden. Nachdem die Anleiheversuche an der klugen Rechenkunst der Holländer und der Vorsicht der französischen Finanzkreise gescheitert sind, gehen Gerüchte von einer Zwangsanleihe im Innern Rußlands um, die durch Einschätzung der Grundbesitzer und Kaufleute aufgebracht werden soll.

Ob sich dieses Gerücht bewahrheitet, muß abgewartet werden; thätlich aber führen auch die russischen Dfiziösen, allen voran der Brüsseler „Nord“, eine Sprache, welche keine Beruhigung aufkommen läßt. Der „Nord“ behauptet, daß die bulgarische Sache ins Stocken geraten, schiebt aber die Schuld den übrigen Mächten zu, und fügt zugleich gegen Oesterreich die Spitze hinzu, daß auch die bosnische Frage geregelt werden müsse. Damit werden zwei Fragen verquickt, welche mit einander absolut nichts zu thun haben. Oesterreich hat Bosnien auf Grund eines Auftrages des Berliner Kongresses besetzt, ein Endtermin

für diese Besetzung ist nicht festgesetzt, es kann also die Besetzung so lange andauern lassen, bis die Mächte über eine Aufhebung derselben sich einigen. Wenn Rußland nun die bosnische und bulgarische Frage verquickt, so will es offenbar daraus für sich eine herrschende Stellung in Bulgarien herauschlagen.

Das ergibt sich auch aus dem jetzt veröffentlichten Briefe des berühmten General Kaulbars an einen französischen Journalisten, denn dort heißt es, daß Rußland fest entschlossen sei, „nicht die geringste jener Forderungen aufzugeben, welche Kaulbars im Jahre 1886 an die Bulgaren gerichtet habe“. Der aus Petersburg datierte Brief schließt mit der den Fanatiker bezeichnenden Phrase: „Möge die Welt zusammenstürzen, wir werden keine Konzessionen machen.“

Interessant für die Ansichten der militärischen Kreise über die Chancen einer Kriegsführung sind die Beschlüsse, welche der Warschauer Kriegsrat soeben unter General Gurkofs Vorsitz gefaßt und dem Zaren unterbreitet haben soll. Der Kriegsrat soll einen Angriffskrieg Rußlands in Polen für unmöglich erklärt haben, denn dazu seien 20 Millionen zum weiteren Ausbau der Festungen, ferner die Legung des zweiten Eisenbahngeleises sowie Brücken- und Straßenbau erforderlich; dagegen wird der Verteidigungskrieg bei Zerstörung der Bahnen und Vernichtung aller Vorräte für möglich gehalten.

Bestätigt sich diese Meldung, so würde darin unsere stets vertretene Ansicht bestätigt werden, daß Rußland seine Truppenansammlungen vornimmt, nicht zu kriegerischen Angriffszwecken, sondern um dadurch auf die Nachbarn einen Druck zur Lösung der bulgarischen Frage in seinem Sinne auszuüben. Vielleicht will der Zar auch durch die Truppenverschiebungen den panslawistischen Rechnung tragen, gleichzeitig vielleicht hofft er auch, daß Deutschland und Oesterreich ihre Gegenmaßregeln nicht lange aus halten können und, um endlich zur Beruhigung ihrer geschädigten Industrie zu gelangen, sich entschließen, den weitgehenden Forderungen Rußlands in Bulgarien, als dem geringeren Uebel ihre Zustimmung zu erteilen.

Unter solchen Umständen aber thut vor allem die volle Einigkeit der Friedensmächte not. Es bleibt zu wünschen, daß alles unterbleibt, was das gegenseitige Vertrauen derselben unter einander mindern könnte. Sieht der Zar, daß diese einig und fest bleiben, so muß er Fiasco machen.

Deutscher Reichstag.

20. Sitzung am 24. Januar.

Erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend den Erlaß der Witwen- und Waisengeldbeiträge von Angehörigen der Reichs-Zivilverwaltung, des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine. Abg. v. Benda empfahl die einstimmige Annahme der Vorlage, für welche kommissarische Vorprüfung nicht erforderlich sei. In dem-

„Mit ihrem Bettelstolze, meinen Sie — ja ein netter Adel, ein klingender Name, der sich in einem gerichtlichen Urteil prächtig ausnehmen wird! Gehen Sie, Notar, und sagen Sie Ihrem Schützling, für welchen Preis ich ihn freilassen werde.“

„Aber die jungen Leute müssen doch auch gehört werden.“
„Das Mädchen muß wollen! Die Wahl ist doch nicht schwer, entweder die Frau eines hübschen, reichen, ehrlichen jungen Mannes zu werden, oder für immer einen geschändeten Namen zu tragen! Und mein Sohn ist in das Kind vernarrt!“

„Und wird er sie unter solchen Umständen zur Frau nehmen wollen?“

„Gewiß, Verliebte sehen nicht so genau zu — jeder Vorwand ist ihnen recht. Und nun, Notar, grüßen Sie den Grafen von mir und sagen Sie ihm, daß er sich vor morgen abend zu entscheiden hat.“

„Die Bedingungen lauten also: Fräulein Isabella heiratet Brons junior, dann wird das Schloß ihr Eigentum, die Hypothek eingelöst, das Briefchen verbrannt, der Jude zufrieden gestellt!“

„Wo nicht, großer Skandal, öffentlicher Verkauf von Dorenzathe, oder lieber, ich nehme es gleich für 30 000 Gulden und ziehe unmittelbar ein. Die Damen müssen dann nur sehen, wo sie bleiben.“

„Was thut man nicht seinen Kindern zu Liebe!“ sagte Brons, als der Notar fort war.

Alfred kam nachhause; von dem langen Spaziergang er-

selben Sinne sprachen sich auch die übrigen Redner, Abgg. Dr. Baumbach (Berlin), Freiherr von Manteuffel, von Bernuth und Graf von Behr-Behrenhoff, aus, worauf die erste Beratung geschlossen wurde. Verweisung des Gesetzentwurfs an eine Kommission wurde nicht beliebt; die zweite Lesung wird also im Plenum erfolgen. Das Haus ging sodann zur Fortsetzung der zweiten Beratung des Reichshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1888/89 über und nahm zunächst den Spezial-Etat für den Rechnungshof des Deutschen Reiches ohne Debatte unverändert an. Beim Etat für die Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen gab auf eine Anfrage des Abg. Dr. Linsens der Kommissarius des Bundesrates, Wirkliche Geheime Kaiserliche Ober-Regierungs-Rat Kinel die Auskunft, daß die Verwaltung unausgesetzt und mit Erfolg bemüht sei, ihren Beamten thunlichst volle Sonntags- und Feiertagsruhe zu sichern. Der Etat wurde im übrigen ohne Diskussion unverändert bewilligt. — Darauf genehmigte das Haus gleichfalls ohne Debatte eine Reihe von Kapiteln aus dem Spezial-Etat für die Verwaltung des Reichsheeres. Beim Extraordinarium des Militäretats wurde die für Berlin geforderte Errichtung einer Militärmühle im Interesse der Privatmühlen von den Abgeordneten Richter und Schrader bekämpft, vom Generalmajor Blume und dem Abg. Graf Behr verteidigt und schließlich unter Ablehnung eines Antrages Richters auf Rückverweisung der Position an die Budgetkommission bewilligt. Die Notwendigkeit der zum Umbau des Festsaales im Kriegsministerium geforderten 111 000 Mark wurde vom Abg. Dr. Windthorst unter Hinweis auf die hohen militärischen Forderungen, die noch in Aussicht stehen und uns veranlassen müßten, nur das allernotwendigste zu bewilligen, entschieden bestritten; die Forderung wurde indessen bewilligt, nachdem der Kriegsminister erklärte, daß dieser Umbau nicht in seinem Interesse, sondern im Interesse seiner Festgäste notwendig sei, die sich in dem jetzigen niedrigen, gesundheitswidrigen Saale unbehaglich fühlen müßten. Vergebens war auch der Widerspruch des Abg. Dr. Windthorst gegen den geforderten Neubau eines Kasernements für ein Garde-Infanterie-Regiment in Berlin. Vorläufig werden hierfür zwar nur 15 000 Mark zur Entwurfsbearbeitung gefordert, aber die Gesamtkosten sollen 2 992 000 Mark betragen. Es handelt sich um die Verlegung des Spandauer Garderegiments nach Berlin, die aus militärischen Gründen erfolgen soll. Gestrichen wurden auf Antrag der Budgetkommission 57 900 und 207 000 Mark für militärische Bauten und 198 000 Mark, die zur Erweiterung des Exzerzierplatzes in Schneidnitz gefordert werden. Nächste Sitzung, Mittwoch (heute): Schwerin, Beratung der Anträge Hipe-Altermann auf Einführung des Beschäftigungsnachweises für das Handwerk und der Antrag Lohren auf Verkauf des Brotes nach Gewicht.

frisch und in gewekter Stimmung, ließ er sich sein Frühstück trefflich munden.

Der Vater sah ihn mit Wohlgefallen an.

„Wie ist's? Heute nacht geträumt von — nun, Du weißt schon.“

„Gott sei Dank, nein!“ gab er lächelnd zur Antwort.

„Nun — das magst Du einem anderen aufbinden! Was meinst Du dazu, wenn ich heute zu dem Vater ginge, und für Dich um ihre Hand anhielte?“

„Unfinn, Papa!“

„Nein, voller Ernst! Noch vor heute abend bist Du ihr glücklicher Bräutigam.“

Erstaunt und unwillig sah Alfred ihn an:

„Wie wirst Du das denn fertig bringen? Du willst doch nicht etwa mit dem Grafen einen Kontrakt abschließen, wodurch sie verkauft wird?“

„Welch eine Frage! Verkauft, bewahre! Immer solche Romanphrasen! Wer denkt daran? Glaube nur, daß die Familie, die hochadelige Familie sehr froh sein wird, ihren prächtigen Namen mit unserem bürgerlichen vertauschen zu dürfen,“ und er erzählte seinem Sohne alles.

„Papa!“ rief Alfred. „Das ist eine Schande, nein! unter solchen Bedingungen niemals!“

„Wie Du willst, war die ruhige Antwort. „Dann gehe ich zum Gericht, erzähle die ganze Geschichte im Kasino und ...“

„Und ihr Name ist geschändet! Papa, nein, thu das nicht! Du machst mich in beiden Fällen unglücklich!“

[17]

Dorenzathe.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen überseht von L. v. Heemstede.

„Ihr letztes Wort?“ fragte der Notar.

„Ja, oder ...“

Dies eine Wörtchen war die Rettungsplanke, woran der Notar sich festklammerte.

„Oder? Oder?“

„Er muß seine Tochter zur Heirat mit meinem Sohne zu bereuen wissen.“

Erstaunt sah der Notar ihn an.

„Alfred, Ihr Sohn, die Tochter heiraten des Mannes, den Sie dem Gericht überliefern wollen!“

„Natürlich bleibt dann die Sache unter uns. Ich sage dem Juden, daß ich mich geirrt habe, und daß das Briefchen doch von meiner Hand war. Ich kaufe Dorenzathe für 60 000 Gulden und schenke es den jungen Leuten; ich bleibe hier oder kaufe mich sonstwo an, wo es mir gefällt, und der Herr Graf mag auch sehen, wo er bleibt.“

Barnds dachte nach.

„So kommt alles in Ordnung, Notar, und, wenn ich es auch selbst sage, ich habe noch keinen Junker gesehen, der im Schatten meines Sohnes stehen kann.“

„Gewiß, ganz gewiß, ein stattlicher junger Mann! Aber die Damen mit ihnen — ja, ich muß es sagen — mit ihren sonderbaren Ideen.“

[Nachdruck
verboten.]

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung am 24. Januar.

Erste Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Erleichterung der Volksschullasten. Der Abg. v. Meyer (Arnswalde) bekannte sich als Gegner des Gesetzesentwurfs, da es zweifelhaft sei, ob dauernd die dafür erforderlichen 20 Millionen vorhanden sein werden, gegenwärtig ständen nur 10 Millionen zu diesem Zweck zur Verfügung. Durch dieses provisorische Gesetz scheine man das seit 1850 versprochene allgemeine Volksschulgesetz völlig aufgeben zu wollen. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. v. Götter, gab der Zuvorsicht Ausdruck, daß auch die Schwierigkeiten dieses Gesetzes überwunden werden könnten. Die finanziellen Bedenken des Vorredners teile er nicht. In seiner verantwortungsvollen Stellung fühle er sich durch dieses Gesetz erleichtert; denn die Gemeinden würden nunmehr leichter an die Befreiung der Schulstellen herangehen. Ein vollständiger Dotationsgesetzentwurf hätte in der verfügbaren Zeit nicht mehr aufgestellt werden können, sei aber keineswegs aufgegeben worden. Wenn wirklich die ländlichen Schulgemeinden durch dieses Gesetz besser bedacht würden, so wäre das kein Fehler. Die Neuerrichtung einklassiger Schulen empfehle sich für die Schulverwaltung mehr, als die Hinzufügung einer zweiten oder mehrerer Klassen zu einer bestehenden Schule. Die Entwicklung der Schulen sollte durch dieses Gesetz keineswegs aufgehalten werden. Allerdings hätten einige Gemeinden mehr Schulgeld eingenommen, als sie durch dieses Gesetz erhalten würden, aber immerhin würden die Gemeindeglieder in der Höhe des Schulgelds erleichtert und daher steuerkräftiger werden. Er hoffe deshalb auf ein reichhaltiges Wirken dieses Gesetzes. Der Abg. Barth führte aus, daß die freikonservative Partei, wenn sie auch dem Gesetze, das sich als ein Notgesetz darstelle, freundlich gegenüberstehe, doch nicht verkenne, daß es manche Schwierigkeiten biete. Der Abg. Brühl wies nach, daß der Entwurf mit der Verfassung nicht in Einklang zu bringen sei, insbesondere nicht mit dem § 25 der preussischen Verfassung, der eine „ergänzungsweise“ Unterstützung der Gemeinden in betreff der Schullasten nur „im Falle des nachgewiesenen Unvermögens“ eintreten lassen will, während der Entwurf eine allgemeine Erleichterung der Schullasten für alle Gemeinden anstrebt, auch für solche, deren Unvermögen nicht nachweisbar ist. Darum verlangte Redner, daß zunächst Verfassung und Entwurf in Einklang gebracht werden, und daß die Vorlage als eine solche, welche eine Verfassungsänderung involviert, auch in den dafür vorgeschriebenen Formen ihre geschäftliche Erledigung finde. Auch materiell widerspreche der Entwurf dem Geiste der preussischen Verfassung. Denn während diese Staat, Kirche und Gemeinde als Grundlage der Schule hinstelle, verfolge dieser Entwurf wiederum den Zweck, die Schule mehr zu einer reinen Staatsanstalt zu machen. Auch in ihren einzelnen Bestimmungen hat die Vorlage beim Redner rechtliche Bedenken erregt. Deshalb beantragte er Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Der Abg. Gobrecht bezeichnete den Entwurf als einen hocherfreulichen Schritt auf dem richtigen Wege, wenn ihm auch noch einzelne Änderungen wünschenswert erschienen. Die Verfassungsbedenken des Vorredners teilte der Führer der nationalliberalen Partei des Abgeordnetenhauses selbstverständlich nicht, statt aber dieselben zu widerlegen, erging er sich in Erörterungen allgemeiner Natur über den Charakter der Ueberweisungen vom Reiche an den Staat und vom Staate an die Gemeinden. Der Abg. Dr. Freiherr v. Schorlemer-Mast legte darauf noch eine Reihe der wichtigsten prinzipiellen und praktischen Bedenken gegen den Entwurf dar und fand eine nachdrückliche Unterstützung in der nachfolgenden Rede des Abg. v. Rauchhaupt, die für die Vorlage nicht gerade sehr sympathisch war. Im übrigen bot der weitere Verlauf der Debatte, an welcher sich noch die Abgg. Rickert und Tramm (nat.-lib.), sowie der Finanzminister v. Scholz beteiligten, keine bedeutsame

„Unglücklich! Wer denkt daran, Dich unglücklich zu machen? Du bist verliebt in ein Mädchen, ich Sorge, daß sie Deine Frau wird; aus Liebe zu Euch verzeihe ich ihrem Vater einen gemeinen Streich, und als Hochzeitsgeschenk kauft Du ihr das Schloß mitbringen, von allen Schulden frei.“

„Was habe ich daran, wenn sie mit Widerwillen und gezwungen ihre Zustimmung giebt?“

„Warum sollte sie das thun? Du bist ein tüchtiger, ansehnlicher Mann mit einer guten Stellung, und dann all die übrigen Vorteile?“

„Und wer weiß, vielleicht findet sie ihr Schicksal doch entseßlich!“

„Das kann nicht sein, dann wäre sie das dümmste Ding unter der Sonne! Junge, sei doch praktisch, Dein Vater will nichts, als Dein Glück. Ich habe durchaus keine Ursache, die Familie mit Achtung zu behandeln; sie haben es gar nicht danach gemacht. Habe ich nicht dem verkommenen Kolonialsoldaten Alfred de March alle mögliche Sorge gewidmet? Und wer hat mir dafür gedankt? Weder sein Bruder, noch seine Mutter! Ich war fest entschlossen, ihm den verdienten Lohn zu teil werden zu lassen, als das Briefchen mir in die Hände fiel. Es wird Alfred tranken, dachte ich aber, wenn er sein Liebste getroffen sieht durch das Urteil, das ich ihrem Vater bereiten werde.“

„Das ist wahr, Du hast recht! Ich würde es auch auf das tiefste bedauern!“

„Aber nun ist die Gelegenheit günstig; ich verschaffe

Momente dar. Schließlich wurde die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung, Mittwoch (heute): Kleinere Vorlagen, Rechnungssachen und Interpellation Jazdzewski bezüglich des polnischen Sprachunterrichts.

Politische Übersicht.

Danzig, 25. Januar.

* Der Kronprinz wurde vorgestern vom Herrn Erzbischof Dr. Kremenß und Herrn Bischof Dr. Korum in San Remo besucht. Der hohe Herr lud die beiden Kirchenfürsten zum Frühstück ein; dieselben kommen heute abend in Rom an.

Die Audienz des Fürstbischöfes Dr. Kopp beim Kronprinzen dauerte fünf Viertelstunden. Als dann die Kronprinzessin erschien, damit ihr Gemahl sich nicht durch längeres Sprechen anstrengen, erklärte der Kronprinz, der in seinem Aussehen und in seinen elastischen Bewegungen durchaus nicht den Eindruck eines Kranken machte, die Gefahr einer Ueberanstrengung sei nicht vorhanden, da der Fürstbischof meist selbst das Wort geführt habe. Gestern früh ist der Fürstbischof einer Einladung des Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh gefolgt, von wo er wahrscheinlich schon gestern abend nach Berlin zurückgekehrt ist. Man meint, daß Besprechungen über mehrere kirchliche Fragen stattfinden, auf welche auch der lange Besuch hinweist, den der Kultusminister am Sonntag morgen dem Fürstbischofe machte. Ueber den Gegenstand der Besprechungen bestehen bisher nur Vermutungen. Die Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin ist verschoben worden. In Verbindung damit steht auch die Vertagung der Beratung des Sozialistengesetzes, bei welcher, wie man glaubt, der Reichskanzler das Wort ergreifen wird.

* Im Reichstage kommt die erste Lesung des Sozialistengesetzes am Freitag auf die Tagesordnung. In parlamentarischen Kreisen erwartet man, daß Fürst Bismarck zur Beratung des Sozialistengesetzes im Reichstage erscheinen und an der Debatte teilnehmen wird. Von anderer Seite wird dieser Erwartung mit Bestimmtheit widersprochen und der sicheren Vermutung Ausdruck gegeben, Minister v. Puttkamer werde vom Bundesratsstische aus die Kosten der Vertretung des Sozialistengesetzes allein zu bestreiten haben.

* Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Brandenburg, wird von seinem Posten abgehen. Sein Rücktritt erfolgt einzig und allein infolge seines hohen Alters. Der Graf wird heute dem Könige sein Abberufungsschreiben überreichen.

* Die Kosten der neuen Wehrvorlage scheinen so ungeheuerlich zu sein, daß man es für gut hält, das Land allmählich darauf vorzubereiten, damit es nicht zu sehr erschrickt. Erst waren es etwa 100 Millionen, dann wurde diese Summe als zu hoch bezeichnet; am folgenden Tage hieß es, es seien über 100 Millionen, wieder einen Tag später gelangte man schon nahe an 200 Millionen, dann ging es um einige Duzend über diese 200 hinaus. Es hieß, daß die Verzinsung der Anleihe, durch welche die Mittel zur Ausführung des Wehrgesetzes aufgebracht werden müssen, die Höhe von 8 Millionen Mark jährlich erreichen würde. Vorausgesetzt, daß das Kapital mit 3 1/2 Prozent verzinst wird, so würde das auf nahezu 230 Millionen Mark deuten. Zum Ueberflus versichert uns die „Köln. Ztg.“ auch noch, wenn sich die Abschätzungen in Summen unter 200 Millionen bewegten, so sei dies ein Irrtum, dem eine starke Enttäuschung bevorstehe. Es können also auch an 300 Millionen werden. Nun, wir sind auf alles gefaßt und begreifen gar nicht, wozu man diese Umstände macht. Man ist bei uns ja leider an ein so willenloses Jafagen bei allen Militärausgaben gewöhnt, daß man nicht so schüchtern zu thun braucht. Man hat ja den deutschen Reichstag vor sich, und der wundert sich über nichts mehr, er bewundert nur alles, was die Regierung zu bewilligen ihm gnädigst gestattet. Ja, lebten wir in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien,

meinem Sohne die Frau, die er liebt, und die Sache ist vergessen und vergeben.“

„Und wenn ich Dir nun sagte: ich will Fräulein de March nicht heiraten; was ich für sie empfinde, ist stärker als mein Wille, aber sie ist mir zu stolz, zu hochadlig. In keinem Falle kann ich auf Dein Anerbieten eingehen.“

„Gut, dann wird Dorenzathe öffentlich verkauft, und ich reiche meine Klage ein.“

Alfred war unschlüssig.

„Vater,“ sagte er nach einer Weile, „Du weißt nicht, was Du thust; Du willst mich in einer Weise glücklich machen, die mir im höchsten Maße widerstrebt, und führst mich vielleicht dem tiefsten Elend entgegen. Welches Glück kann mir blühen an der Seite einer Frau, die ein großes Opfer zu bringen glauben wird, wenn sie meine Hand annimmt!“

„Ein großes Opfer? Sie wird Gott danken, daß der ehrliche Brons die Tochter eines Fälschers noch haben will.“

„Weiß sie das?“

„Varends wollte mit dem Vater sprechen und ihm meine Bedingungen zustellen.“

„Schreibe dann gleich ein paar Zeilen, oder — wart, ich gehe selbst zum Notar, um ihm zu sagen, daß er Sorge tragen muß, daß das junge Mädchen nichts von dieser unsaubern Geschichte erfährt.“

„Sehr gut! Das ist auch besser. Will sie durchaus nicht, so können wir zu guter Letzt diesen Trumpf noch ausspielen.“

(Fortsetzung folgt.)

England etc., da würde die Volksvertretung allerdings höchst vorwiegend fragen: warum? und wie? Aber im Lande des beschränkten Unterthanenverständes wird man sich doch solche Dreistigkeit nicht herausnehmen. Gott bewahre, das wäre ja „reichsfeindlich“.

* Vorgestern starb in Potsdam General der Infanterie z. D. v. Borki im 84. Lebensjahre. Er war einst Kommandeur der 1. Infanteriebrigade und wurde 1857 Kommandant von Danzig, 1868 Gouverneur von Danzig. Am 9. Juli 1870 zur Disposition gestellt, wurde er bald darauf stellvertretender kommandierender General des ersten Armee-Korps bis Juli 1871.

* Die Münchener „Allgem. Ztg.“ läßt sich aus Berlin schreiben: „Es ist bekannt, daß der Papst sich mit der Ausarbeitung einer Enchiklika über die soziale Frage beschäftigt. Wird man im Vatikan ruhig zusehen, wenn das Zentrum im Reichstage der Regierung die Kampfmittel gegen den Sozialismus versagt, welche dieselbe nicht entbehren zu können behauptet? Was sagt der Vatikan zu dem neuen Gesetz? Also wieder einmal, bemerkt dazu der „B. Kur.“, die Gesetzgebung des Deutschen Reiches abhängig von Rom, von der Entscheidung des bekannten „fremden Souveräns“. — Was hat sich von jener Seite Leo XIII. noch eben aus Anlaß der Enchiklika an die bayerischen Bischöfe gefallen lassen müssen? Und jetzt die Frage: „Was sagt der Vatikan zu dem neuen Gesetz?“ Wir wissen nicht, ob der Vatikan irgend einen Wunsch geäußert hat oder äußern wird, mehr als ein Wunsch wird es nie sein können. Das aber wissen wir, daß die Situation im Zentrum gegenüber dieser Vorlage eine ganz andere ist, als seiner Zeit beim Septennat, wo das ganze Zentrum für die Sache selbst, d. h. für die Gewährung aller geforderten Mittel war, und der größere Teil nur wegen der Zeit Bedenken hatte. Schon die Art und Weise, wie das Zentrum die Expatriierung der Jesuiten bekämpft, und wie es seit Jahren die Notwendigkeit der Aufhebung jenes Gesetzes begründet, schließt eine Zustimmung zu einem neuen Expatriierungsgesetz aus. Eine solche wäre geradezu ein moralischer Selbstmord, und das Zentrum will und muß noch länger leben. Das weiß man auch in Rom!

* Pastor Thümmel hat sich wieder losgelassen und zwar in einer Rede vor dem „Evangelischen Arbeiterverein“ zu Herne. Aus den Berichten der „Tremonia“ und des „Westfälischen Merkur“ ergibt sich, daß Herr Thümmel wieder einmal mit unerhörter Dreistigkeit alles Katholische mit Füßen trat, den Richterstand, einzelne Personen desselben schmähte und selbst mit seinem Gebelber nicht vor der Person unseres Monarchen stille stand. Herr Thümmel sprach von einer katholischen Ehre, die darin bestehe, die Protestanten als Keger zu betrachten und zu verdammen. Es drohe Gefahr, daß der protestantische deutsche Michel sich abends als Protestant zu Bette lege und über Nacht katholisch würde. Papst Leo XIII. nannte er den alten Mann in Rom, den lebendigen Totenkopf, in dessen Enchiklikon ein Tertianer eine Menge Fehler findet. Vom Herrn Fürstbischof Dr. Kopp sprach er als einem „faulen Kopp“. Thümmel bezeichnete Windthorst als den „großen Lügner Windthorst“, der vom Frieden rede u. s. w. — Gibt es denn gar kein Mittel, einem derartigen groben Unfug ein Ende zu machen?

* Die Befestigungsfrage in Dänemark ist nun einstweilen zur Ruhe gelangt. Das Folkething hat sowohl die Vorlage betreffend die Landbefestigung, als auch diejenige über die Seebefestigung der Hauptstadt an einen Ausschuss verwiesen, wo sie zunächst wohl, wie gewöhnlich, einer Scheinbehandlung unterzogen werden wird, um dann abgelehnt aus demselben herauszupazieren. Die Regierung wird dann wieder „provisorisch“ weiter befestigen, d. h. ohne die Bewilligung des Folkething das entsprechende Geld verausgaben.

* An der französischen Grenze in der Gegend von Nancy soll französischen Blättern zufolge wieder etwas passiert sein. „Am Freitag, so wird der Agence Havas berichtet, habe ein Einwohner von Andau le Roman, Namens Nikolaus Barberot, 71 Jahre alt, mit einem Waffenschein versehen, auf der Gemeindegemark von Trieux Wildschweine gejagt. An der Grenze habe ihm ein deutscher Zollbeamter gewinkt, herüberzukommen; Barberot, im Glauben, der Zollbeamte wolle ihm eine Wildpretfährte angeben, leistete der Anforderung Folge, wurde aber von dem Zollbeamten ergriffen, der ihn seines Gewehrs berauben wollte. Ein Kampf entspann sich; Barberot wurde zu Boden geworfen. Der Zollbeamte setzte ihm das Knie auf die Brust und nahm ihm das geladene Gewehr weg. Ein Einwohner von Trieux hörte das Schreien Barberots und fuhr ihn auf einem Wagen nachhause. Inzwischen trug der Zollbeamte das Gewehr heim und begab sich nach Pomerange, wo er stationiert ist. Barberot ist seit dreißig Jahren Jagdausseher in Diensten eines Herrn Wedel.“ — Daß die Geschichte ganz anders sich verhält, ist sicher anzunehmen.

* In Italien treibt die revolutionäre Saat, welche man seit Jahren gesät hat, beachtenswerte Früchte. Als an der Staatsuniversität zu Rom Herr Bonghi am vorigen Freitag als Ehrenprofessor seine Antrittsvorlesung über die weltliche Herrschaft der Päpste beginnen wollte, setzten dessen Gegner eine feindselige Demonstration in Szene. Die Studenten warfen ihm vor, er habe die Errichtung eines Standbildes des Philosophen Giordano Bruno auf einem der öffentlichen Plätze Roms, obwohl er zu den Mitgliedern des Komitees für Errichtung dieser Bildsäule gehöre, für unzeitgemäß erklärt, um den Vatikan nicht herauszufordern. Als nun Herr Bonghi in der Aula erschien, brach die aus etwa 600 Studenten bestehende Versammlung in Schreien und Pfeifen aus. „Nieder mit der Wetterfahne!“ riefen sie. „Nieder mit dem Hanswurst! Wir wollen ihn nicht

mehr hören! Es lebe Giordano Bruno! Ungeachtet der Bemühungen des Direktors, die Ruhe wiederzustellen, dauerte der Vörm fort, Bonghi mußte den Saal verlassen, mehrere der Demonstranten folgten ihm sogar auf die Straße, wo indes seine Freunde alsbald einen Wagen requirierten, um ihn den Schmähungen der Menge zu entziehen. Unterdessen entlud sich der Zorn der Studenten in der Aula über den jungen Sohn Bonghis, der natürlich seinen Vater verteidigt hatte. Einige Studenten mißhandelten den Jüngling und richteten ihn übel zu. Nur mit größter Mühe gelang es endlich, die Ruhe wieder herzustellen.

* Die Zustände in **Rußland** werden trefflich illustriert durch folgende Geschichte: Sobald die ersten Nachrichten von der in Montenegro herrschenden Hungersnot bekannt wurden, befaß der Zar den Ankauf einer vollen Schiffsladung Getreide aus seiner Privatkassette und sofortige Verfrachtung desselben auf ein Schiff in Odessa, welches direkt in See zu stechen hatte, um den hungernden Montenegro möglichst schnelle Hilfe und Brot zu bringen. Schon nach einigen Tagen lief aus Odessa die Meldung ein, daß der kaiserliche Befehl vollzogen und das „Schiff der kaiserlichen Familie“ (auch die anderen Mitglieder des Kaiserhauses sollen ihr Scherlein dazu beigetragen haben) abgefahren sei. Viele Wochen sind seitdem vergangen, ohne daß irgend eine weitere Nachricht über das Schiff einging. Es ist und blieb bisher verschwunden, so daß man annehmen muß, es sei mit Mann, Maus und natürlich auch dem teuer bezahlten Getreide untergegangen. An letzterem kann auch kaum mehr ein Zweifel sein; plötzlich aber beginnt man in Zweifel zu ziehen, daß es bei der ganzen Schiffsverfrachtung mit rechten Dingen zugegangen, und, wie es heißt, sind neuerdings in dieser Richtung die eingehendsten Recherchen anbefohlen worden. Ueber das Resultat derselben drang noch nichts in die Öffentlichkeit. [Bleibt hat das Getreide nicht den Hunger der Montenegro, sondern den Durst russischer Beamten gestillt!]

* Die **türkische** Regierung hat die deutsche Regierung ersucht, einen Beamten zu empfehlen, welcher der Forste in der Verwaltung und Entwicklung der Forst- und Landwirtschaft und des Bergbaues Weisheit leisten soll.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 25. Januar.

* [Kath. Begräbnisbund.] Aus dem Jahresberichte des Kath. Begräbnisbundes entnehmen wir, daß in diesem Jahre 8 Mitglieder gestorben und 83 neu aufgenommen wurden. Die Einnahme betrug 2292 M. 20 Pf. und die Ausgabe 1788 M., so daß ein Bestand von 504 M. 20 Pf. verbleibt, wovon wiederum für zwei Sterbefälle reserviert bleibt. Die Aufnahme wurde vom 18. Lebensjahre festgesetzt. Auf Antrag des Bundesältesten Herrn Ströfel wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt. Der günstigen Lage der Kasse zufolge wurde beschlossen, der Seelen der verstorbenen Mitglieder vierteljährig durch ein Seelenamt zu gedenken, welche in den vier Kirchen St. Nikolai, St. Brigitta, St. Joseph und zu Alt-Schottland abgehalten werden sollen. Dieser segensreiche, echt katholische Brauch giebt den Katholiken aufs neue Veranlassung, sich immer reger dem Bunde anzuschließen.

* [Ausstellung.] Die Gratulations-Adressen, Widmungsblätter u., welche unserm Oberbürgermeister Herrn v. Winter zu seinem 25jährigen Jubiläum von Korporationen, Vereinen u. überreicht wurden, sind seit gestern mittag im Sitzungssaale der Stadtverordneten zur Ansicht ausgelegt.

* [Schlachthaus.] Der in der hiesigen Fleischereinnung seit längerer Zeit vielfach besprochene Plan, ein gemeinsames Schlachthaus zu bauen, ist nunmehr aufgegeben worden. Von Seiten des Magistrats war für die eventuelle Verwirklichung eines solchen Projekts stets die im Besitz der Stadtkommune befindliche Klapperwiese in Aussicht genommen. Dieses Grundstück hatte der Magistrat denn auch der Fleischereinnung in Vorschlag gebracht. Nach den Ermittelungen der Innung soll der Bau eines ausreichend großen Schlachthauses auf jenem Territorium aber auf ca. 1 1/4 Mill. Mark zu veranschlagen sein. Da die Innung sich auch sonst mit dieser Lokalität nicht befreunden konnte, so beschloß sie, wie die „D. Btg.“ erzählt, in der vorgestrigen Besammlung, das Projekt fallen zu lassen und davon dem Magistrat Mitteilung zu machen.

* [Weichsel-Regulierung.] Dem Abgeordnetenhaus ist vorgestern von der Regierung eine Denkschrift zugegangen über die Bauausführungen an größeren Wasserstraßen. In bezug auf die Weichsel heißt es in der Denkschrift u. a.: Das Ziel der Weichselregulierung ist die Herstellung einer durchgängig geringsten Fahrwasserstiefe von 1,67 Meter bei einem Wasserstande von + 0,50 Met. am Pegel zu Kurzbrück, d. i. bei einem ziemlich niedrigen Sommerwasser. Die dafür veranschlagten Kosten betragen 8 500 000 M., welche ursprünglich in Abschnitten von 600 000 bis 1 000 000 M. jährlich zur Verwendung kommen. a) Regierungsbezirk Danzig: Durch den Ausbau eines Steindeckwerkes bei Pieschel wurde die unterhalb Montaurspitze unterbrochene Normalbreite bis zur Abzweigung der Rogat in sachgemäßer Weise durchgeführt. Außerdem wurden auf der Baustrecke Rudnerweide-Dirschau 23 neue Buhnen im Packwerk ausgebaut, 17 Buhnen in den Grundabdeckungen und im Packwerk vervollständigt und 27 Buhnen abgepfastert. In der Baustrecke von Dirschau bis zum Danziger Haupt gelangten 15 Buhnen zum Ausbau in Einflüssen und Packwerk, und 23 Buhnen erhielten eine Steinabdeckung. Die durchgreifende Regulierung des Rogatstromes ist im Jahre 1886 durch den vollständigen Ausbau von 22 neuen Buhnen, die

Abpflasterung von 51 bereits früher ausgebauten Werken und die Herstellung der Packwerkkörper an drei neuen Buhnen in Angriff genommen worden. Die Arbeiten des verfloffenen Jahres haben sowohl an der Weichsel wie an der Rogat zur Ausbildung eines regelmäßigen Stromschlauchs innerhalb der ausgebauten Strecken geführt. b) Reg.-Bez. Marienwerder: Im Wasserbaubezirk Kulm wurden 5, teilweise sehr bedeutende Verlängerungen von Buhnen ausgeführt, 27 neue Buhnen vollständig ausgebaut und 10 weitere Werke durch Ausdeckung der Fußsohle, Herstellung der Uferanschlüsse und versehen langer Packwerkkörper zum weiteren Ausbau vorbereitet. Die Regulierung der in ihrem untersten Laufe sehr versandeten Dremenz, sowie der Mündung dieses Flusses in die Weichsel war im Jahre 1885 durch den Neubau eines 254 Meter langen Trennungswerkes wirksam eingeleitet worden. 1886 sind daselbst 2 Längswerke anschlagsmäßig ausgeführt worden, und im Jahre 1887 wird es voraussichtlich gelingen, die Regulierung der Dremenzmündung zum Abschluß zu bringen. Das im Jahre 1885 begonnene Deckwerk bei Vangenau ist im Herbst 1886 bis zur anschlagsmäßigen Länge von 1555 Meter fertig gestellt worden. Schließlich ist noch des 284 Meter langen Längswerkes vor dem Krüge Deutsch Jordan zu erwähnen, welches zur Verbesserung der Einfahrt in den Hafen Brabemünde wesentlich beiträgt. Im Wasserbaubezirk Marienwerder sind 7 ältere Buhnen bis zur Regulierungslinie verlängert, 25 neue Werke fertiggestellt und eine Buhne vorläufig nur 60 Meter weit vorgetrieben worden. Die erste und zweite Absperzung gegen Bratwin sind an den Wurzeln bedeutend verstärkt, auch ist der Einflußbau dieser Werke vorschriftsmäßig erhöht worden. Die Arbeiten des verfloffenen Jahres haben zu erfreulichen Ergebnissen bezüglich der Ausbildung eines geordneten Stromschlauchs und der erwünschten Fahrstiefe innerhalb der regulierten Strecken geführt. Zum Nutzen einer weiteren gedeihlichen Entwicklung der Stromverhältnisse erscheint es geboten, die gleichen Mittel von 1 000 000 Mark jährlich auch fernerhin bis zur Vollendung des gesamten Regulierungswerkes verwendbar zu halten.

* [Stadttheater.] Die von Herrn Barnay herührende Bearbeitung des Dumaschen Lustspiels „Kean“ erfordert noch ein größeres Personal für die Besetzung der Rollen, da er namentlich die Gesellschaftszene im ersten Akt einer besonders sorgfältigen Ausarbeitung unterzog. Das Gebiet des Schauspiels wird gegenwärtig durch das glanzvolle Gastspiel Barnays so sehr in den Vordergrund gerückt, daß darüber für Opernaufführungen keine Spieltage übrigblieben. Deshalb hat die Direktion ausnahmsweise für den Sonnabend „Troubadour“ bei halben Preisen angelegt.

* [Unfallversicherung.] Am 1. Januar d. J. ist das Reichsgesetz, betreffend die Unfallversicherung der bei Bauten beschäftigten Personen, vom 11. Juli 1887, in Kraft getreten. Durch dasselbe ist die Unfallversicherung auf sämtliche bei Bauten aller Art beschäftigten Personen ausgedehnt. Insbesondere erstreckt sich das Gesetz auch auf die sogenannten Regiebauten von Privatpersonen, d. h. solche Bauten, welche von Personen, die nicht gewerbsmäßig Bauarbeiten betreiben, durch direkt angenommene Arbeiter ohne Uebertragung an einen anderen Unternehmer (Maurermeister, Zimmermeister u.) ausgeführt werden. Wer derartige Regiebauten unternimmt, hat, wenn zu ihrer Ausführung tatsächlich mehr als sechs Arbeitstage verwendet worden sind, der zuständigen Behörde längstens binnen drei Tagen nach Ablauf eines jeden Monats eine Nachweisung der in diesem Monate bei Ausführung der Bauarbeiten verwendeten Arbeitstage und der von den Versicherten dabei verdienten Löhne und Gehälter vorzulegen (§ 22). Auf Grund dieser Nachweisungen werden dann die von den Unternehmern an die Versicherungsanstalten zu entrichtenden Prämien berechnet. Nach einer Bekanntmachung des Reichs-Versicherungsamtes vom 12. Dezember 1887 hat die Einreichung dieser Nachweisungen vom 1. Januar ab, also zuerst spätestens am 3. Februar, zu erfolgen, und zwar unter Benutzung des vom Reichs-Versicherungsamt vorgeschriebenen Formulars.

* [Schulnachricht.] Dem Lehrer B. Zimny aus Rosenthal ist von der kgl. Regierung zu Danzig zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ein längerer Urlaub bewilligt worden.

F. Pr. Stargard, 24. Jan. An Branntwein-Nachsteuer, kraft des neuen Branntweinsteuer-Gesetzes, sind von den nachstehend angeführten kgl. Steueramts-Bezirken, welche zum kgl. Hauptsteuer-Amte Pr. Stargard gehören, gezahlt: Steueramtsbezirk Pr. Stargard 36 072 Mark, König 22 869, Schweg 17 324, Berent 12 693, Tschel 10 340, Neuenburg 9273, Schöneck 8978, Dsche 6298, Mewe 5451, im ganzen also 129 299 Mark. Demnach hat der Steueramtsbezirk Pr. Stargard die höchste und Mewe die niedrigste Nachsteuer gezahlt.

X. Thorn, 24. Jan. Dem unausgesetzten und keine Opfer scheuenden Bemühen des Pfarrers Herrn Schmeja ist es zu verdanken, daß hier seit einem Jahre vier Schwestern vom Orden der hl. Elisabeth ihre Thätigkeit im Samariterdienste aufnehmen konnten. Nach dem nun veröffentlichten ersten Jahresberichte wurden im vergangenen Jahre 123 Kranke gepflegt, wovon 117 katholisch, 4 evangelisch und 2 mosaisch waren. Von diesen erlangten 91 die Gesundheit, 15 starben, 8 fanden Erleichterung, 6 blieben in Pflege und 3 wurden ins städtische Krankenhaus übergeführt. Ganz armen Kranken wurde nach Bedürfnis und den vorhandenen Mitteln Mittag- und Abendessen, zum Teil auch armen Genesenden Wein, auch Wäsche und die notdürftigste Bekleidung verabreicht. In der Ausübung der Samariterpflicht kennen die Schwestern keinen Unterschied der Konfession der Kranken und sind allezeit bereit, alle ihre Kräfte ihrem Berufe zu weihen. Von Personen jeden

Bekenntnisses hört man auch nur rühmliches über die Thätigkeit der Schwestern. Möge dieselbe in diesem Jahre eine noch segensvollere sein und sich auch fernerhin der Sympathien der gesamten Bürgerschaft erfreuen.

* Sedlitz, 23. Januar. Der hiesige Gutsvorstand hat nicht gestattet, daß der für hier bestimmte Lehrer, Herr Fischer-Treugentohl, die Postagentur, wie sein Vorgänger von Wuffow, im Schulkolale weiter verwalten darf. Es hat daher die Postagentur auf den Bahnhof verlegt werden müssen, und wird der Herr Bahnvorsteher dieselbe übernehmen. Herr Fischer-Treugentohl hat infolge dessen auf die Schulfelle Sedlitz verzichtet. Die beiden hiesigen Schulklassen werden seit dem 1. Dezember von einem einzigen Lehrer unterrichtet.

* Mohrungen, 23. Januar. Auf einer dieser Tage bei Pröfelwitz von Sr. Excellenz dem Herrn Obermarschall Grafen zu Dohna-Schlodien veranstalteten Treibjagd wurden von 13 Schützen 336 Hasen zur Strecke gebracht, von denen allein zwei Schützen, die Herren Oberpräsident v. Schliekmann und Graf zu Eulenburg-Prassen, zusammen 100 Hasen erlegten.

* Och, 22. Januar. In verfloßener Woche schickte ein Gutsbesitzer mehrere Wagen mit Spiritus nach unserer Stadt, um denselben zu verkaufen. Etwa 500 Schritte vom Gutshofe ereignete sich der Unfall, daß ein Fuhrwerk einem anderen zu nahe kam und mit der Weichsel den Boden eines Fasses mit mehreren hundert Litern Spiritus einstieß. Selbstverständlich floß der Inhalt nun, da Hilfe nicht schnell genug zur Stelle war, in einem gewaltigen Strome zur Erde und in den nebenstehenden Gräben. Im nächsten Augenblicke war auch schon eine große Zahl von Dorfbewohnern, Männlein und Weiblein, zur Stelle, um das edle mafurische Raß samt Schmutz und Schnee aufzufangen bzw. aufzuwischen. Einzelne Personen zogen es sogar vor, sich an dem Orte, wo nun einmal der Rektor floß, lang auf die Erde zu werfen und denselben mit dem Munde aufzufangen und nach Herzenslust zu schlürfen.

* Posen, 23. Januar. Den gegen den polnischen Sprachunterricht auf den Lehranstalten der Provinz Posen getroffenen Maßregeln ist dieser Tage laut der „Preussischen Lehrerzeitung“ eine neue gefolgt, indem der Unterrichtsminister bestimmt hat, daß fortan der wissenschaftliche polnische Sprachunterricht in den Schullehrerseminaren und den Vorbereitungsanstalten zu denselben in Wegfall kommt. Dagegen soll in den Schullehrerseminaren der polnische Sprachunterricht für deutsche Schüler derartig weiter erteilt werden, daß später die jungen Lehrer im Stande sind, sich in erfolgreicher Weise mit den Kindern der unteren Klassen zweisprachiger Schulen zu verständigen, wie es die Anfänge des Unterrichts erforderlich erscheinen lassen. Hinsichtlich der Teilnahme der Zöglinge des Seminars an diesem Unterricht soll kein Zwang ausgeübt, die Teilnahme vielmehr in das Belieben eines jeden einzelnen gestellt werden.

Vermischtes.

** Die Nummer 52 des Korrespondenzblattes der katholischen farbentragenden deutschen Studentenverbindungen, herausgegeben von dem derzeitigen Vorort „Rhenania“ (Marburg), ist erschienen. Die erfreulichsten Mitteilungen desselben betreffen die Konstituierung einer neuen Verbindung in Heidelberg, „Aminia“, mit den Farben schwarz-weiß-blau, welche bereits 14 Mitglieder zählt, und den Aufschwung, welchen die bis dahin jüngste Kartellschwester „Norica“ in Wien genommen, indem sie zur Zeit bereits 22 Aktive und Inaktive zählt. Somit weist der Kartellverband bereits auf 17 Universitäten katholische Verbindungen auf. An aktiven Mitgliedern zählen diese Verbindungen 591, an Alten Herren 1169; wie seit Jahren schon stehen auch jetzt die Breslauer „Winfridia“ mit (84), Münsterer „Saxonia“ mit (63) und die Würzburger „Markomannia“ (mit 59 Aktiven) obenan. Ihrer Herkunft nach sind u. a.: 97 Westfalen, 88 Schlesier und 84 Rheinländer; auch Oesterreich stellt jetzt schon 61 Mann für den Kartellverband. Schließlich bemerken wir noch, daß sämtliche Verbindungen teils dem Bonifazius-, teils dem Vinzenzvereine angehören.

** Interessant ist eine statistische Uebersicht über die Verteilung der Tierärzte über die preussischen Regierungsbezirke. Im Regierungsbezirk Marienwerder giebt es 23 Zivil- und 8 Militärärzte, es kommt also ein Tierarzt auf 566 Quadratkilometer, ferner kommt ein Tierarzt auf 3980 Pferde und 9632 Stück Rindvieh. Im Regierungsbezirk Danzig sind 19 Zivil- und 4 Militärärzte vorhanden, d. i. 1 Tierarzt auf 346 Quadratkilometer, 3444 Pferde und 6793 Stück Rindvieh. Im Regierungsbezirk Königsberg 30 Zivil- und 14 Militärärzte, d. i. 1 Arzt auf 480 Quadratkilometer, 4981 Pferde und 10 798 Stück Rindvieh. Im Reg.-Bez. Gumbinnen 31 Zivil- und 8 Militärärzte, d. i. 1 Arzt auf 407 Quadratkilometer, 4215 Pferde und 8970 Stück Rindvieh.

* Litterarisches.

Zu dem ganz richtigen Grundsatze der Jesuiten, beim Sprachunterricht, zumal dem modernen, sofort die Schüler ans Sprechen zu gewöhnen, kehrt auch die moderne Pädagogik zurück. Einen erfreulichen Beweis dafür liefert das auf zwei Bände berechnete „Lehr- und Lesebuch der französischen Sprache“ von Dr. G. Wolter (Berlin, Gärtners Verlagsbuchhandlung). Der mit Land und Leuten durch langen Aufenthalt in Frankreich bekannte Verfasser trägt vor allem dem praktischen Bedürfnisse der Schüler Rechnung und bezweckt, ohne die ideale, theoretische Seite des Unterrichts zu gefährden, das Material für den Gebrauch des täglichen Lebens zu bieten. Daher die sofortigen Sprachübungen, zu denen nicht banale Sätze, sondern das Bedürfnis des Lebens die Unterlage bietet. Anerkennung verdient es auch, daß das Zartgefühl unserer

französischen Nachbarn geschont ist, weshalb das Buch sich auch für die zum Gebrauche eignet. Selbstverständlich kommt auch die Grammatik zu ihrem Recht. Doch geschieht das in gedrungener Kürze.

Lotterie.

Bei der am 23. d. M. fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse 177. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 300 000 Mk. auf Nr. 82 941.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 67 622.
3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 65 578 113 343 144 211.
37 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 410 12 399 14 739 19 104 51 175 68 925 69 035 71 811 72 232 88 226 88 492 92 131 97 818 100 540 106 685 111 302 114 478 120 230 120 332 131 265 140 425 142 496 150 725 152 224 156 210 156 737 158 070 160 022 161 349 164 712 164 780 171 635 172 619 176 561 179 373 183 561 187 348.

40 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 194 9177 18 875 27 362 30 297 31 256 42 801 61 252 61 596 62 407 66 380 67 723 68 573 71 946 73 600 76 073 90 997 94 000 94 398 100 604 107 551 109 941 124 824 125 983 129 986 134 263 135 568 140 764 141 129 141 915 144 572 155 076 162 172 163 162 166 960 167 505 172 046 174 183 176 726 181 620.

42 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 9034 9584 12 604 13 328 18 078 20 639 35 222 39 629 44 081 46 245 53 117 54 357 55 411 57 999 61 125 63 030 67 716 70 076 72 650 75 722 82 653 86 784 88 385 90 208 93 679 94 569 98 568 110 394 113 612 119 466 119 920 134 216 147 867 149 041 150 586 155 272 157 958 158 442 171 298 173 254 176 816 185 995.

Bei der am 24. d. M. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 184 577.
3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 87 939 97 809 112 969.
20 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 13 037 29 607 35 294 49 539 71 000 88 568 99 989 111 548 119 035 132 281 136 883 138 632 141 306 147 645 161 381 161 427 168 104 178 028 179 709 181 733.

32 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 11 470 12 281 12 642 26 896 28 872 39 193 43 020 60 362 68 048 83 696 84 861 89 730 93 412 96 478 97 087 106 591 119 240 119 822 122 588 130 758 132 470 135 386 138 865 145 964 154 406 160 422 163 191 170 931 171 511 177 416 181 920 188 056.

38 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 9016 14 123 20 278 20 423 31 728 32 390 36 572 51 939 55 162 57 552 57 997 67 241 72 039 76 163 79 963 80 103 97 534 104 050 106 403 119 567 121 915 124 907 145 224 145 265 149 426 153 270 162 581 165 332 166 676 166 254 171 209 175 977 178 178 179 676 179 846 180 237 181 234 183 996.

Briefkasten.

Robert: Selbstverständlich würde die Königl. Regierung die Sache untersuchen und Sie wegen der Lüge bestrafen. Als

Lehrer müßten Sie überhaupt wissen, daß Lügen verboten und eine Schande ist.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für die Magdalenenkirche in Pöstin: Ungenannt 2 M.

Zum Kauf der Heidenkinder: Lazarek in Tüß 40 M.

Für die Andierende Jugend (Josephs-Verein): Lazarek in Tüß 60 M.

Für den Bon-Adath-Verein: Lazarek in Tüß 50 M., Frau Bertha Karpinski in Pöppot 3 M.

Für den hl. Vater: Lazarek in Tüß 15 M.

Zum Bau der Herz-Jesu-Kirche in Bönhof: Lazarek in Tüß 10 M.

Für Abhilfe der Dienstenot in Alexandrien: Lazarek in Tüß 20 Mark.

Danziger Standesamt.

Vom 24. Januar.

Geburten: Kondukteur bei der Straßeneisenbahn Walter Gerlach, S. — Typsetzer Heinrich Röske, S. — Rentier Albert Radolny, S. — Kutcher Johann Töschke, T. — Malergehilfe Paul Rogowski, T. — Arb. Christoph Mehrwald, S. — Tischlergehilfe Hermann Bieger, S. — Postillon August Schwarz, S. — Klempergehilfe Albert Bloßki, T. — Buchhalter Rudolf Schmidt, T. — Maschinist Paulus Wittrock, S. — Arb. August Berliner, T. — Schiffszimmergehilfe Gustav Käthler, T. — Arb. Johann Klein, S. — Arb. August Thiel, S.

Aufgebote: Schneidergehilfe Johann Sierodi und Anna Regina Neumann. — Opernsänger Johann Maximilian Moor in Zürich und Cécilie Henriette Anna Schleiter in Pluntem. — Schmiedgehilfe Heinrich Luchs in Allenstein und Marie Alt daselbst. — Premierleutnant a. D. Alfred Hugo Wilhelm Ferdinand Heinrich v. Kobinski in Berlin und Johanna Haus-halter hier. — Sattler bei der Königl. Artillerie-Werkstatt Richard Ernst Hanke und Minna Edmunds Bassarge in Alt-Rischau. — Schmied Wilhelm Volter in Ziegen und Adeline Krause daselbst. — Hofbesitzer Julius Adolf Rings in Pöppot und Marie Theresie Mathilde Großmann in Bohnsackerdeide.

Heiraten: Schmiedgehilfe Johann Hermann Arendt und Marie Auguste Lood. — Schlossergehilfe Gustav Eduard Rose und Olga Baleska Reib. — Kaufmann Gustav Adolf Weide und Auguste Martha Franke. — Kellner Karl Emil Bliese und Antonie Klara Klüster.

Todesfälle: T. d. Schubmachers Karl Rominitat, 14 J. — Frau Henriette Berganek, geb. Knoop, 52 J. — Zimmermann Karl Bernhard Vix, 46 J. — S. d. Arb. August Salewski, 4 M. — Wallmeister August Hermann Fied, 45 J. — Witwe Karoline Juliane Krest, geb. Fied, 73 J. — Frau Wilhelmine Andree, geb. Schalkentin, 65 J. — Frau Marie Ida Angelika Kämmerer, geb. Loche, 55 J. — T. d. Maschin-bauers Eduard Behrendt, totgeb. — T. d. Schneidergehilfe Fritz Ebert, 2 J. — Unchel.: 1 S., 1 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 24. Januar. Weizen. Bezahlt wurde für inländischen rotbunt 128/9 Pfd. 150, hellbunt bezogen 128 Pfd. 150, 133/4 Pfd. 154, rot 127 Pfd. 145, Sommer- 130 Pfd. 152, 134 Pfd. 153, für polnischen um Tr. rotbunt blaupigig 120/1 Pfd. 98, rotbunt frank 123/4 Pfd. 110, rotbunt 124/5 Pfd. 117, bunt bezogen 120 Pfd. 109, 121 Pfd. 110, 126 Pfd. 114, bunt 127 und 127/8 Pfd. 122, 129 Pfd. 123, 130 Pfd. 124, gläsig 126/7 Pfd. 120, hellbunt 129 Pfd. und 130/1 Pfd. 124, hochbunt 130/1 Pfd. 128, hochbunt gläsig 129 und 130 Pfd. 129, 129/30 Pfd. 130, 132/3 Pfd. 132, für russischen zum Transit hochbunt gläsig 134 Pfd. 133 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 152, Transit 122 M.

Roggen. Bezahlt ist inländischer 123/4 Pfd. 99 1/2, 113 und 117/8 Pfd. 97, polnischer zum Transit 125—127 Pfd. 73 1/2 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 100, unterpolnisch 72, Transit 71 M.

Gerste ist gehandelt, inländische grobe 114 Pfd. 98, hell 115/6 Pfd. 104, polnische zum Transit 112 Pfd. 89, 90, hell 108/9 Pfd. 96, 114/5 Pfd. 102, 120 Pfd. 105, russische zum Transit 100 Pfd. 75, 104/5 Pfd. 76, 107 und 108/9 Pfd. 77, 106 und 109 Pfd. 80, 108 Pfd. 82 M. per Tonne.

Safer inländischer 97 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Tr. mittel 88, Futter- 84—87 M. p. To. gehandelt.

Vierdehnheiten inländische 106 M. per To. bezahlt.

Weizenkleie polnische grobe 3,70, 3,75, russische grobe 3,40, 3,65, mittel 3,15, feine 2,60, 2,75 M. p. 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loco kontingentierter 48 1/2 M. Brief, mit Be-rechtigungsschein 48 1/2 M. bezahlt, nicht kontingentierter 29 1/4 M. bezahlt.

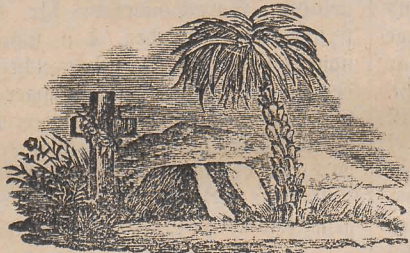
Berlin, den 24. Januar.

Breite loco per 1000 Kilogr.

Weizen 155—175 M., Roggen 115—121 M., Gerste 100—175 M., Safer 106—130 M., Erbsen schwarze 135—195 M., Futterware 113—120 M., Spiritus v. 100 % Riter 98,8 M.

Berliner Kursbericht vom 24. Januar.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,80
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,10
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,25
3 1/2 % Preussische Bräunten-Anleihe	147,40
4 % Preussische Rentenbriefe	104,40
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	99,00
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,90
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	104,40
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,50
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	111,10
Danziger Privatbank-Aktien	137,00
5 % Rumänische amortisierte Rente	92,40
4 % Ungarische Goldrente	78,40



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere theure, gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter,

Frau Florentine Neumann,

geb. **Mirau,**

gestern Nacht 11 Uhr nach langem schwerem Leiden, wohl versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in ihrem 70. Lebensjahre zu sich zu rufen, welches tief betrübt anzeigen

Langenau, den 25. Januar 1888.

die trauernden Hinterbliebenen.

Gemäß § 43 unserer Statuten machen wir hiermit bekannt, daß an Stelle des ausgeschiedenen Herrn **Ernst Kaul** zum Wittdirector der Rittersgutsbesitzer Herr **Paul Meyer** in Rottmannsdorf ernannt ist.

Zuckerfabrik Braust, den 17. Januar 1888.
Die Direction
Dr. Wiedemann sen.

In diesem Frühjahr

muß in Sonnenberg bei Wiesbaden der Kirchenbau begonnen werden, das heissen dringend die Verhältnisse. Doch gar viel fehlt noch an der nöthigen Baubomme. Selbst, liebe Glaubensgenossen, durch ein Almosen den armen Katholiken der hiesigen Mission bei ihrem Kirchenbau. Gott lohnt Euch reichlich Euer Almosen.
Monrial, Missionar.

Medicinal-Ungarweine



stets bei Ankunft durch den Berliner **Gerichts-chemiker** Herrn Dr. Bischof untersucht! Direct von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für

Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu **Originalpreisen** bei:
L. Kozielski, Droguist, Neustadt Westpr.,
O. Gatz, Schlochau.

Zum Feste

Maria Lichtmeß

empfiehlt

Wachskerzen

von garantirt reinem **Bienenwachs**

in allen Dimensionen

Fr. Carl Schmidt,
Danzig,
Langgasse Nr. 38.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 26. Jan. Außer Ab. Passe-partout D. Duxendbilletts haben keine Gültigkeit. Fünftes Gastspiel von Director Ludwig Barnay. **Rean, oder: Genie und Leidenschaft.** Lustspiel in 5 Aufzügen nach dem Französischen des Alexander Dumas von L. Barnay.

Rean . . . Ludwig Barnay.
Freitag den 27. Jan. 6. Gastspiel. **Gräfin Lea.**

Die von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten dem St. Marien-Krankenhaus bewilligte Collecte wird nunmehr, und zwar im Stadtkreise Danzig von Damen, im Landkreise sowie in den Kreisen Br. Stargard, Berent, Carthaus von beglaubigten Collectanten abgehalten werden. Wir bitten mit Rücksicht auf den Nothstand der Anstalt um recht reichliche Gaben.

Der Verwaltungsrath.

Ertrag für milde Zwecke!

Den hochwürdigen Herren Geistlichen, sowie allen Verehrern des hl. Rosenkranzes sei angelegentlich empfohlen:

Die Geheimnisse des hl. Rosenkranzes.

Ein Cyclus geistlicher Gedichte von **Valentin Lehmann,**

Caplan in Elbing.

Preis in elegantem Einbände M. 1,20.

Braunsberg in Ostpr.

Huyes's Buchhandlung.

Emil Bender.

Gold- und Silber-Stickereien,

als: Altar- und Kanzeldecken, Gewänder, Stolas, Manipel, sowie sämtliche zu kirchlichen Zwecken vorkommenden Artikel dieser Art;

Banner und Fahnen

werden auf das sauberste und geschmackvollste sehr preiswerth angefertigt bei

König Westpr.

J. A. Klotz Nachf.,

L. Rasch.

Zu Einkäufen

offerire ich

aufser den zurückgesetzten halbwollenen Kleiderstoffen noch eine schöne Auswahl

reinwollene Kleiderstoffe

in allen neuen Winterfarben,

schwarze Cachemires und schwarze

Spizenstoffe,

schwarze Seidenstoffe u. Besatzstoffe

ganz erheblich unterm gewöhnlichen Kostenpreise.

L. Cohn jr.,

Wollwebergasse 10.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.